

# Die Fahrt der Exodus 1947

Ein Planspiel zur Migration Holocaust-Überlebender  
als Folge des Zweiten Weltkriegs

Entrechtung als  
Lebenserfahrung

Stiftung  
niedersächsische  
Gedenkstätten

# Die Fahrt der Exodus 1947

## Ein Planspiel zur Migration Holocaust-Überlebender als Folge des Zweiten Weltkriegs

*Anja Schade/Andreas Mischok*

### **Prolog: Warum diese Thematik?**

Das Projekt „Entrechtung als Lebenserfahrung“ (EaL) hat durch seine Verankerung in der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten enge Berührungspunkte mit der Gedenkstätte Bergen-Belsen. Deshalb lag und liegt es nahe, Themen, die sich aus der Geschichte der ehemaligen Lager ergeben, in die Seminarinhalte des Projektes einzubeziehen.

Einen Themenkomplex stellt hierbei die Geschichte des Displaced Person Camps (DP-Camp) dar. Nachdem das Konzentrationslager Bergen-Belsen am 15. April 1945 durch die britische Armee befreit worden war, entstand auf dem nahe gelegenen ehemaligen Kasernengelände der Wehrmacht das größte DP-Camp in der britischen Zone. Dort wurden zunächst alle ehemaligen Häftlinge des KZ Bergen-Belsen untergebracht. Erklärtes Ziel der Briten war es, die wieder genesenen Überlebenden sowie im Laufe des Jahres auch ehemalige Häftlinge aus anderen Lagern in ihre Heimatländer zurückzuschicken. Dem widersetzten sich aufgrund der Situation in den Herkunftsländern vor allem nichtjüdische Pol\_innen und jüdische Befreite verschiedener Nationen. Letztere blieben zum Teil bis zur Auflösung des DP-Camps im Sommer 1950 dort. Die Geschichte der Displaced Persons ist außerhalb von Fachkreisen weitgehend unbekannt – sowohl in Bezug auf Bergen-Belsen als auch als Thema im Nachkriegsdeutschland allgemein. Um diesem Defizit zu begegnen und eine inhaltliche Brücke zu einer künftigen Wernutzung der Kaserne in der pädagogischen Arbeit der Stiftung zu schlagen, soll mit diesem Seminarmodul das Augenmerk auf die Situation der Überlebenden gerichtet werden.

### **Einleitung**

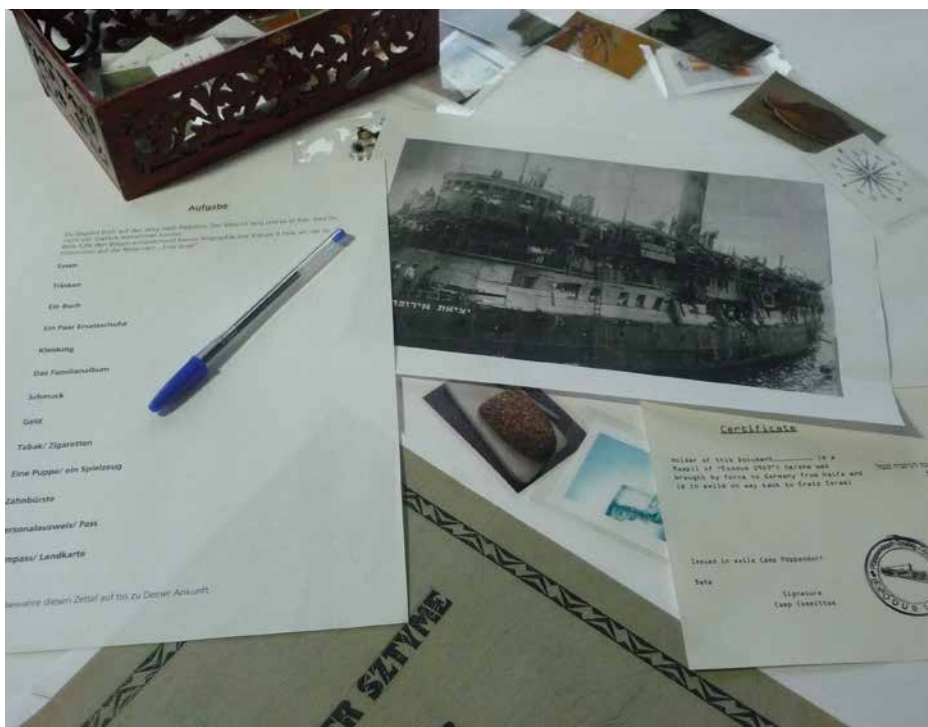
Bei den konzeptionellen Vorüberlegungen rückte das Thema Migration aus zwei Gründen in den Fokus: Erstens war die Frage nach dem „Wohin“ und die Suche nach einer neuen Heimat der tragende Gedanke der jüdischen DPs, die nicht in ihre

Heimatstaaten zurückkehren konnten oder wollten. Palästina – der Bestimmungsort des Schiffes Exodus, dessen Fahrt Teil des Planspiels ist – war dabei noch vor Staaten wie den USA oder Kanada das vorrangige Auswanderungsziel. Zweitens ist das Thema Migration in der heutigen Gesellschaft ebenfalls sehr präsent.

Da es ein dem Projekt EaL immanentes Ziel war, von den historischen Themen ausgehend einen Gegenwartstransfer zu ermöglichen, bot sich dieser Schwerpunkt an. Die Herausforderung sollte dabei sein, keine Analogien herzustellen und dabei historische und aktuelle Migrationsthemen unterschiedslos nebeneinanderzustellen. Vielmehr sollte der Migrationsprozess und die damit verbundenen Themenkomplexe wie die Bedeutung der Sprache, langes Warten respektive Ungewissheit über den Fortgang der Reise, die Abhängigkeit von anderen Personen oder die Frage nach den eigenen Handlungsoptionen aufgegriffen werden.

## Rahmen des Seminars

Das Planspiel stellt den Kern des Seminars dar. Da aber die DP-Thematik tendenziell unbekannt ist, ist eine ausführliche Einführung in das historische Setting unumgänglich. Diese erfolgt an einem dem Planspiel vorangestellten Thementag in der Ausstellung der Gedenkstätte Bergen-Belsen, in der es einen eigenen Ausstellungsteil über das DP-Camp gibt. Die Einführung in den historischen Rahmen des



Seminarmaterialien  
zum Planspiel „Die  
Fahrt der Exodus 1947“  
• Anja Schade

Planspiels beinhaltet ebenfalls eine kurze Darstellung der Situation in Palästina seit dem Ersten Weltkrieg sowie die Rolle der britischen Mandatsmacht in jener Zeit.

### **Warum ein Planspiel?**

Die Wahl der Methode Planspiel war von der Bestrebung geleitet, ein niedrigschwelliges Angebot zu konzipieren, bei dem bspw. umfangreiches Lesen oder ein adäquates Ausdrucksvermögen nicht derart ausgeprägt im Vordergrund stehen wie bei vielen anderen methodischen Zugängen in der Bildungsarbeit. Mit einem Planspiel können komplexe Zusammenhänge und Prozesse auf nachvollziehbare Weise dargestellt und vermittelt werden. Diese Methode ist zudem erfahrungsorientiert, lässt jede\_n partizipieren und bricht somit herkömmliche Lernsituationen auf.<sup>1</sup>

### **Die Situation jüdischer Displaced Persons nach dem Zweiten Weltkrieg – eine kurze Einführung**

Da das Planspiel auf ein umfangreiches und komplexes Thema rekurriert, soll an dieser Stelle eine kurze Einführung zur Situation der Displaced Persons nach dem Zweiten Weltkrieg vorangestellt werden. Für die Teilnehmenden am Planspiel erfolgt eine entsprechende Einführung in der Ausstellung der Gedenkstätte Bergen-Belsen am Vortag des Planspiels.

Bereits im November 1944 wurde durch das sogenannte SHAEF-Memorandum No. 39 der Alliierten festgelegt, wer unter die Definition Displaced Persons fiel: „Zivilisten außerhalb der Grenzen ihrer Heimatstaaten, die durch Kriegseinwirkung im weitesten Sinne in die Fremde verschlagen worden waren und die ihren Wunsch, zurückzukehren oder anderswo ansässig zu werden, nur mit alliierter Hilfe würden verwirklichen können.“<sup>2</sup>

Unter diese Definition fielen Zwangsarbeiter\_innen, Kriegsgefangene, ehemalige KZ-Häftlinge sowie Osteuropäer\_innen, „die entweder freiwillig nach Kriegsbeginn in der deutschen Wirtschaft Arbeit gesucht hatten“ oder die vor der Roten

1 Für eine ausführliche Darstellung der Planspielmethodik siehe: Christian Geißler-Jagodzinski, Simulationsspiele, <http://www.bpb.de/lernen/projekte/geschichte-begreifen/42313/simulationsspiele>; Zugriff am 3.6.2015.

2 Wolfgang Jacobmeyer, Vom Zwangsarbeiter zum heimatlosen Ausländer. Die Displaced Persons in Westdeutschland, Göttingen 1985, S. 31. SHAEF ist die Abkürzung für Supreme Headquarters Allied Expeditionary Force.

Armee geflüchtet waren.<sup>3</sup> In den drei westlichen Besatzungszonen Deutschlands belief sich die Zahl der DPs auf etwa 6,5 bis 7 Millionen.<sup>4</sup> Eine vergleichsweise kleine Gruppe unter den DPs waren die jüdischen Überlebenden. Die Mehrzahl von ihnen war nach Kriegsende in DP-Camps der US-amerikanischen und in geringerem Umfang in der britischen Zone untergebracht. Für die jüdischen DPs stellte sich die Frage nach dem *Wohin* in ganz besonderem Maße: oftmals waren sie die einzigen Überlebenden ihrer Familie. Sie waren ihrer Wurzeln beraubt und sahen sich mit neuerlichen Pogromen in ihrer alten Heimat konfrontiert.<sup>5</sup> Insbesondere die im Herbst 1945 beginnenden Pogrome in Polen führten zu einem erneuten Flüchtlingsstrom, der die Situation in den DP-Camps durch die neu ankommenden sogenannten Infiltrates noch zuspitzte.<sup>6</sup>

Den Wunsch, Deutschland zu verlassen, konnten die DPs bis 1948 aufgrund der noch immer existierenden rigiden Einreisebeschränkungen in Staaten wie den USA, Kanada und Australien, nur in Ausnahmefällen umsetzen. Palästina stand unter britischem Mandat und Großbritannien versuchte mit allen Mitteln, eine Einreise von Jüdinnen und Juden zu unterbinden. Der Unmut der arabischen Bevölkerung über die zunehmende Zuwanderung von Jüdinnen und Juden aus Europa hatte bereits in den 1930 Jahren zu Spannungen geführt.

Die Rolle Großbritanniens in diesem historischen Zeitabschnitt ist nicht zu unterschätzen. Die Briten hatten sowohl den Araberinnen und Arabern als auch den Jüdinnen und Juden Unterstützung für deren jeweilige Interessen auf dem Gebiet Palästinas zugesichert. Den Araber\_innen wurde in Form des McMahon-Briefes aus dem Jahre 1915 die Unabhängigkeit nach dem Sieg über das Osmanische Reich versprochen. Den jüdischen zionistischen Bestrebungen sagte man mit der Balfour-Erklärung von 1917 ebenfalls Unterstützung bei der „Errichtung einer nationalen Heimstätte in Palästina“ zu, mit der Einschränkung, dass „nichts getan

3 Angelika Königseder/Juliane Wetzel, *Lebensmut im Wartesaal. Die jüdischen DPs (Displaced Persons) im Nachkriegsdeutschland*, Frankfurt/Main 1994, S. 7.

4 Vgl. ebd.

5 Vgl. Samuel Gringauz, *Das Jahr der großen Enttäuschungen. 5706 [1946] in der Geschichte des jüdischen Volkes*, in: Micha Brumlik u.a. (Hg.), *Babylon. Beiträge zur jüdischen Gegenwart* 5 (1989), S. 73–81, hier: S. 76 f. Der Autor Samuel Gringauz war nach seiner Befreiung Vorsitzender des jüdischen Komitees im DP-Camp Landsberg und später Vorsitzender des Komitees der befreiten Juden in der amerikanischen Zone.

6 Vgl. Thomas Rahe, *Bergen-Belsen. Das jüdische Displaced-Persons-Camp*, in: Herbert Obenaus (Hg.), *Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinden in Niedersachsen und Bremen*, Göttingen 2005, Bd. 1, S. 198–211, hier: S. 202 f. Unter dem Begriff „Infiltrates“ fielen jüdische Flüchtlinge, die den Holocaust außerhalb des Reichsgebiets überlebt hatten und ab Herbst 1945 illegal die Grenzen nach Deutschland überschritten hatten. Ihnen wurde aufgrund ihres illegalen Status im Gegensatz zu den DPs zunächst kein Anspruch auf fürsorgliche Maßnahmen und Versorgung durch die Alliierten gewährt.

werden soll, was die bürgerlichen und religiösen Rechte und die politische Stellung nichtjüdischer Gemeinschaften in Palästina [...] beeinträchtigen könnte.“<sup>7</sup> Beide Seiten setzten große Hoffnungen auf die Unterstützung durch Großbritannien.

Mit der Zunahme gewalttätiger Feindseligkeiten und Auseinandersetzungen zwischen Juden und Arabern in den 1930er Jahren sah sich Großbritannien gezwungen, die Einreisebestimmungen nach Palästina im sogenannten Weißbuch (1939) mit einer Regulierung der Einreisequote stärker einzuschränken. In einem Fünfjahresplan wurde die Einreisequote von jährlich 10 000 Jüdinnen und Juden festgelegt. Zusätzlich sollte in diesem Zeitraum 25 000 weiteren Jüdinnen und Juden als Zugeständnis an die schwierige Situation in Europa die Einreise gewährt werden.<sup>8</sup> Auch nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs wurde diese strenge Einreiseregulation seitens der Briten nicht aufgehoben. Eine Ausnahme bildete die unter großem Druck entwickelte „Operation Grand National“. In deren Kontext stellte die britische Mandatsmacht 1500 Zertifikate pro Monat für die legale Einwanderung nach Palästina zur Verfügung. In der ersten Zeit wurde diese Vorgabe jedoch kaum eingehalten. Eine Intensivierung des Programms erfolgte erst mit der Mandatsübergabe an die Vereinten Nationen Ende November 1947. Schließlich ermöglichten die Staatsgründung Israels am 14. Mai 1948 und die Aufhebung jeglicher Einwanderungssperren am 27. Januar 1949 den freien Zugang ins „Gelobte Land“.<sup>9</sup>

Tausende europäische Jüdinnen und Juden versuchten bereits vor der Staatsgründung Israels, ohne offizielle Erlaubnis nach Palästina zu gelangen. Dabei wurden sie von jüdischen Untergrundorganisationen, allen voran von der Bricha (hebr. Flucht) und dem Mossad le Alija Bet der Hagana, unterstützt.<sup>10</sup> Die Organisationen schleusten die Ausreisewilligen innerhalb Europas über die Grenzen bis ans Mittelmeer, besorgten die Schiffe für die Überfahrt und führten die Fahrten durch. Insgesamt verließen 63 Schiffe Europa in Richtung Erez Israel. Doch in der Regel wurden diese von der britischen Mandatsmacht abgefangen und die Passagiere zunächst im Lager Atlit, etwa 20 km von Haifa entfernt, ab August 1946 in einem Lager auf Zypern interniert.<sup>11</sup>

7 Jörn Böhme/Christian Sterzing, Kleine Geschichte des israelisch-palästinensischen Konflikts, 7. aktualis. u. erw. Aufl., Schwalbach/Ts. 2014, S. 15–18.

8 Vgl. British White Paper of 1939, Yale Law School, [http://avalon.law.yale.edu/20th\\_century/brwh1939.asp](http://avalon.law.yale.edu/20th_century/brwh1939.asp); Zugriff am 15.6.2015.

9 Vgl. Angelika Hack, Displaced Persons in Stadt und Landkreis Celle, in: Bomann-Museum Celle (Hg.), Celle '45. Aspekte einer Zeitenwende, Celle 1995, S. 89–123, hier: S. 106.

10 Vgl. Nicola Schlichting, „Öffnet die Tore von Erez Israel“. Das jüdische DP-Camp Belsen 1945-1948, Nürnberg 2005, S. 27; Gordon Thomas, Operation Exodus. A perilous journey from the Nazi Camps to the Promised Land... and back, London 2010, S. xvi f.

11 Vgl. Schlichting, Öffnet die Tore (Anm. 10), S. 27 f.

## Das Planspiel „Die Fahrt der Exodus 1947“

Die *President Warfield*, besser bekannt unter ihrem späteren Namen *Exodus 1947*, war eines dieser 63 Schiffe, die ihren Weg über das Mittelmeer nach Palästina antraten. Die Vorgänge während der Fahrt nach Palästina sowie die anschließende Rückführung der Passagiere nach Europa sind wissenschaftlich fundiert aufgearbeitet. Für die Konzipierung eines Planspiels bot sich diese Geschichte somit als Grundlage an. Da der Ablauf des Planspiels eng an den faktischen Begebenheiten orientiert ist, soll im Folgenden eine etwas detailliertere Darstellung der historischen Ereignisse erfolgen. Dies erscheint der Autorin notwendig, um die Herausforderung bei der Didaktisierung leichter nachvollziehbar darlegen und diskutieren zu können. In den folgenden Ausführungen werden Aspekte, die später in die Konzipierung des Planspiels eingeflossen sind, bereits Erwähnung finden, damit später gezielter auf sie verwiesen werden kann.



Teilnehmende finden sich in ihre Rolle ein, deutsch-israelischer Multiplikator\_innenaustausch, Mai 2013  
• Anja Schade

Am 11. Juli 1947 verließ die *President Warfield* den französischen Hafen von Sète. An Bord des ehemaligen Vergnügungsdampfers, der lediglich für 700 Personen ausgelegt war, drängten sich nun 1282 Frauen, fast jede Dritte schwanger, 1600 Männer sowie 1672 Kinder.<sup>12</sup> Die Passagiere kamen aus verschiedenen Ländern Europas, die Mehrzahl von ihnen aus Osteuropa. Um die Kommunikation zu den Passagieren in wichtigen Situationen gewährleisten zu können, wurden unter den Passagieren Übersetzer\_innen benannt, die mehrere Sprachen fließend beherrschten: darunter Jiddisch, Polnisch, Russisch und Rumänisch.<sup>13</sup> Die Situation an Bord war beengt, die Mitnahme von Gepäck begrenzt. Die hygienische Situation an Bord ließ zu wünschen übrig. Es war heiß und es gab Wasser- und Versorgungsprobleme, nicht wenige der Passagiere wurden während der Fahrt krank.<sup>14</sup> Dennoch gab es keine Beschwerden, die Stimmung war gut, denn es ging in Richtung neue Heimat. Ein Augenzeuge erinnert sich: „Everyone was with his own fate, thinking the same. Will we succeed? All the rest was bearable: the food, the water rationed, the procedure of standing in line for a time to go to the toilet, the putrid air below deck. We all laughed at this. It was paradise compared to Auschwitz or any other camp. So we were not gloomy but excited. We were going home. People said it all the time. *We are going home.*“<sup>15</sup>

Auf der Fahrt nach Palästina wurde das Schiff umgetauft auf den Namen, mit dem es in die Geschichte einging: *Exodus 1947*.<sup>16</sup>

Seit dem Verlassen des Hafens Sète standen die Passagiere und die Crew unter britischer Beobachtung. Bis zu sechs Schiffe der britischen Marine befanden sich im Kielwasser des ehemaligen Vergnügungsdampfers.<sup>17</sup> In den frühen Morgenstunden des 18. Juli 1947 wurde die *Exodus 1947* zunächst von britischen Schiffen gerammt. Später gingen Soldaten an Deck des Hagana-Schiffes und nach einem erbitterten Kampf, der drei Todesopfer und mehr als hundert Verletzte forderte, mussten sich die Crew und die Passagiere der britischen Übermacht ergeben.<sup>18</sup>

12 Vgl. Horst Siebecke, Die Schicksalsfahrt der „Exodus 47“. Eine historische Dokumentation, Frankfurt/Main 1987, S. 96.

13 Vgl. Thomas, Operation Exodus (Anm.10), S. 210.

14 Vgl. ebd., S. 162, S. 198, S. 221.

15 Zit. in ebd., S. 224.

16 Vgl. Siebecke, Schicksalsfahrt (Anm. 12), S. 109 f.

17 Vgl. Jan Henrik Fahlbusch u.a. (Hg.), Pöppendorf statt Palästina. Zwangsaufenthalt der Passagiere der „Exodus 1947“ in Lübeck. Dokumentation einer Ausstellung, Hamburg 1999, S. 41.

18 Thomas, Operation Exodus (Anm. 10), S. 269; zu den Zahlen siehe auch: ITS Arolsen, <https://www.its-arolsen.org/de/forschung-und-bildung/historischer-hintergrund/jahrestage/index.html?expand=6374&cHash=8eef7df0631fe93f4bb7d44323e729cd>; Zugriff am 3.6.2015.



Bereits im vorangegangenen Abschnitt wird sichtbar, welche Vielschichtigkeit im Planspiel transportiert werden soll: So sprechen die Passagiere bspw. verschiedene Sprachen und weisen verschiedene biografische Hintergründe auf. Im ersten Schritt des Planspiels erhalten die Teilnehmenden deshalb dem gemäße Rollenbeschreibungen und erfahren somit die Hintergründe einzelner Passagiere. Gestützt auf biografisches Material lernen die Teilnehmenden die Situation europäischer Jüdinnen und Juden nach dem Zweiten Weltkrieg kennen, deren Ziel die Auswanderung nach Palästina war. Da nicht nur DPs an Bord der Exodus waren, werden im Planspiel auch ungarische Jüdinnen und Juden, die den Zweiten Weltkrieg im Budapester Ghetto überlebt hatten sowie polnische Jüdinnen und Juden, die nach den Pogromen 1946 geflüchtet waren, vorgestellt. Die Teilnehmenden lernen ebenfalls die jüdische Untergrundorganisation Bricha kennen, die die Begleitung der Flüchtlinge gewährleistete, sowie die Motivation einzelner Mitglieder, in dieser Organisation zu arbeiten.

Im Planspiel dürfen sich die Teilnehmenden vor Reisebeginn drei Gepäckstücke aus einer Liste auswählen und begeben sich in Gruppen auf den Weg zur Exodus. Es werden Hindernisse simuliert, die den Weg durch Europa bis zur französischen Küste erschweren. So verzögert sich die Weiterreise einer Gruppe aufgrund der Geburt eines Kindes oder durch Transportschwierigkeiten.

Die Ankunft in Frankreich bzw. das Schiff werden markiert durch einen verhältnismäßig kleinen Raum, den die Teilnehmenden nun betreten. Eine Powerpoint-Präsentation veranschaulicht mithilfe von Fotos und Zitaten von Zeitzeug\_innen die Ereignisse während der Fahrt nach Haifa in chronologischer Reihenfolge.

### *Haifa*

In Haifa gingen die Passagiere der *Exodus 1947* nur kurz an Land und wurden von der britischen Armee sogleich zu den drei bereits auf sie wartenden, zu Gefangenschiffen umgebauten britischen Frachtschiffen namens *Ocean Vigour*, *Runnymede Park* und *Empire Rival* eskortiert. Die Gefangenen wurden weder in Atlit noch auf Zypern interniert – ihr Weg führte zurück nach Frankreich. An Bord wusste vorerst niemand, wohin die Reise gehen sollte. Die britische Regierung nannte diese Unternehmung *Operation Oasis*.<sup>19</sup>

Großbritannien wollte die Passagiere in das Land zurückführen, von dem sie gestartet waren. Am 28. Juli 1947 landeten die drei britischen Frachter im Hafen von

19 Vgl. Fahlbusch u.a., Pöppendorf statt Palästina (Anm. 18), S. 44.

Port-de-Bouc in Frankreich. Die französische Regierung akzeptierte dies jedoch nur unter der Bedingung, dass die Passagiere nicht gezwungen würden, von Bord zu gehen. Weiterhin unterstrich sie, dass sich die nationalen Behörden und die Polizei weigern würden, Großbritannien bei einer Zwangsevakuierung der Schiffe zu unterstützen. Drei Wochen lagen die Schiffe im französischen Hafen. Täglich wurde das Angebot der Regierung wiederholt: Denjenigen, die freiwillig von Bord gingen, würde eine Unterkunft gegeben und das Recht zugestanden werden, so lange in Frankreich zu bleiben, wie sie wollten bzw. dorthin zu gehen, wohin sie wollten.<sup>20</sup> Die Politik der Hagana war indes, die Passagiere möglichst zum Verbleib an Bord zu motivieren und den politischen Druck aufrecht zu erhalten, bis ihnen doch noch die Einreise nach Palästina erlaubt würde.<sup>21</sup> Eine politische Lösung war nicht in Sicht. Doch der Druck erhöhte sich. Jüdinnen und Juden in Palästina, in den USA, Frankreich, Italien und den Displaced Persons Camps in Deutschland starteten Demonstrationen und verlangten von Großbritannien, die Passagiere der *Exodus 1947* wieder zurück nach Palästina zu führen. Das Interesse der internationalen Presse war enorm. Die Passagiere auf den drei Schiffen erfuhren von all den Entwicklungen aus Nachrichten, die ihnen die jüdische Gemeinde von Marseille heimlich über das an Bord gebrachte Essen zukommen ließ.<sup>22</sup> Druck ergab sich auch auf der britischen Seite selbst: Die in die Operation Oasis eingebundenen Schiffe fehlten an der Küste vor Palästina, um weitere jüdische Immigrant\_innen abzuwehren. So fiel schließlich die Entscheidung, nach Deutschland weiterzufahren und die Passagiere in die britisch besetzte Zone zu bringen. Die Ansage auf den Schiffen sollte am 22. August um 11 Uhr erfolgen, um den Passagieren noch eine letzte Möglichkeit zum Verlassen der Schiffe zu geben. Die Abfahrt sollte nach 18 Uhr erfolgen. Der stellvertretende Konsul Edward Ashcroft ließ in seiner Durchsage verlauten: „To the passengers of the Runnymede Park, Empire Rival, Ocean Vigour. This announcement is made to you on behalf of the British government. Those of you who do not begin to disembark at Port-de-Bouc before 18.00 hours, August 22, will be taken by sea to Hamburg.“<sup>23</sup>

Im Planspiel zeigt das letzte Bild der Powerpoint-Präsentation die Ankunft der Exodus-Passagiere in Haifa. Auf dem Foto sind eine Frau und ein Mann mit ihrem wenigen Gepäck und einem Kinderwagen zu sehen, den sie an britischen Soldaten vorbei den Pier entlang schieben – wohl auf dem Weg zu einem der Gefange-

20 Vgl. Thomas, Operation Exodus (Anm. 10), S. 299 ff.

21 Vgl. ebd., S. 309 ff; siehe auch: David Guttman, Schwierige Heimkehr. Leben und Leiden in Ungarn, dann auf der „Exodus“ und zurück über Bergen-Belsen nach Tel Aviv. Jüdische Schicksale 1944–1948, hrsg. von Erhard Roy Wiehn, Hamburg 1999, S. 98 f.

22 Vgl. Guttman, Schwierige Heimkehr (Anm. 22), S. 98.

23 Thomas, Operation Exodus (Anm. 10), S. 323.

nenschiffe. Die Teilnehmenden werden von der Spielleitung nach Beendigung der Powerpoint-Vorführung in englischer Sprache aufgefordert, das Schiff zu verlassen und werden von den Teamenden auf drei Schiffe der britischen Marine aufgeteilt. Die Passagiere müssen die Rückreise nach Frankreich antreten. Der Hafen von Port-de-Bouc wird in einem weiteren Raum simuliert. Hier haben die Teilnehmenden ähnlich den damaligen Passagieren einen längeren Halt sowie die Möglichkeit, ihr Schiff zu verlassen. Zur Verdeutlichung der Sprachrelevanz erfolgen Informationen für die Passagiere erneut in Fremdsprachen: diesmal auf Französisch und Englisch. Die Sprachkenntnisse sind in den Rollenbeschreibungen einzelner Teilnehmender integriert. Sie erhalten die für die Übersetzung der Durchsagen notwendigen Angaben, um den Informationstransfer für alle Passagiere zu gewährleisten. Diejenigen, die die Schiffe verlassen, werden ggf. von einem/einer Teamenden betreut. Diejenigen, die an Bord bleiben, gehen nach einem etwas längeren Aufenthalt zur nächsten Station – dem Hamburger Hafen.

### *Ankunft in Hamburg und Internierung*

Das Vorgehen der Briten gegen die Exodus-Passagiere war von weltweiten Protesten begleitet. Am 7. September 1947, einen Tag, bevor die Passagiere der *Ocean Vigour*, *Runnymede Park* und *Empire Rival* in Hamburg von Bord gebracht werden sollten, demonstrierten im DP-Camp Bergen-Belsen Tausende gegen die geplante Ausschiffung in Hamburg.<sup>24</sup> Beim Verlassen der Schiffe machten auch die Passagiere ein letztes Mal ihren Protest deutlich. Auf der *Ocean Vigour* musste von den Briten eine Sitzblockade gewaltsam aufgelöst werden, die Passagiere der *Runnymede Park* wehrten sich im wahrsten Sinne des Wortes mit Händen und Füßen und mit Flaschen und Dosen gegen das erzwungene Verlassen des Schiffes – auf der *Empire Rival* detonierte im bereits geräumten Schiff eine Bombe.<sup>25</sup> Letztlich wurden alle Exodus-Passagiere in Zügen abtransportiert. Die Fenster waren mit Stacheldraht versehen, an jeder Tür standen bewaffnete Soldaten. Direkte Assoziationen zu den Transporten in die Konzentrationslager waren unvermeidlich. Ein Zeitzeuge fasst es wie folgt in Worte: „For all of us a train like this with barbed wire on the windows had meant a journey which could end in death.[...]“.<sup>26</sup> Ziel waren zwei Lager nahe Lübeck: *Pöppendorf* und *Am Stau*. David Guttmann, ein Exodus-Passagier erinnert sich: „Doch statt in einem Militärlager fanden wir uns in einem echten Konzentrationslager wieder, mit Wachtürmen und britischen

24 Vgl. Fahlbusch u.a., Pöppendorf statt Palästina (Anm. 18), S. 48 f.

25 Vgl. Thomas, Operation Exodus (Anm. 10), S. 339 ff.

26 Zit. aus ebd., S. 344.

Soldaten mit Maschinengewehren, die Anlage mehrfach von gestaffelten, mindestens drei Meter hohen Stacheldrahtzäunen umgeben.“<sup>27</sup> Tatsächlich handelte es sich bei diesen Lagern nicht um ehemalige Konzentrationslager: Das von den Briten im Juli 1945 errichtete Lager *Pöppendorf* diente zunächst als Internierungslager für ehemalige Wehrmachtsangehörige und ab November 1945 als Durchgangslager für Flüchtlinge aus den deutschen Ostgebieten. *Am Stau* war ein ehemaliges Zwangsarbeiter\_innen-Lager und wurde nach dem Krieg als Unterkunft für polnische DPs genutzt. Die Wachtürme sowie die Stacheldrahtzäune, die insbesondere für die Assoziation Guttmanns und sicherlich vieler anderer Exodus-Passagiere ausschlaggebend gewesen sein dürften, wurden indes erst für die Unterbringung der Exodus-Passagiere eingerichtet.<sup>28</sup> Die Ankommenden wurden ärztlich untersucht, mit DDT-Pulver desinfiziert und registriert. Diese Registrierung erfolgte durch deutsche Schreibkräfte.<sup>29</sup> Nach einiger Zeit erhielten alle Passagiere der Exodus von dem kurz nach der Ankunft gebildeten jüdischen Lagerkomitee ein Zertifikat, welches ihnen die Fahrt mit der *Exodus 1947* bescheinigte. Die Anweisung lautete, dieses Zertifikat bereitzuhalten, bis es für die Einwanderung nach Palästina benötigt würde.<sup>30</sup> Das Warten dauerte an. Währenddessen hielt Frankreich sein Aufnahmeangebot für die Exodus-Passagiere aufrecht. Eine weitere Möglichkeit aus Deutschland auszureisen, waren Arbeitsangebote verschiedener Länder, die für unterschiedliche Berufe qualifizierte Arbeitnehmer\_innen suchten. Die Flüchtlinge mit dem Ziel Palästina mussten jedoch weiterhin auf die Erteilung eines der begehrten und raren Einreisezertifikate durch die britische Mandatsmacht warten.<sup>31</sup>

Die Unterkunftsbedingungen in den Lagern *Pöppendorf* und *Am Stau* waren für den einbrechenden Winter nicht geeignet und so wurde im Oktober 1947 eine Evakuierung der Lager beschlossen.<sup>32</sup> Die neuen Unterkünfte befanden sich nun in Emden/Ostfriesland sowie in Sengwarden, nahe Wilhelmshaven. Am 2. November 1947 begann der Transfer.<sup>33</sup> Nach zehn Monaten wurden diese Camps

27 Guttmann, *Jüdische Schicksale* (Anm. 22), S. 105.

28 Vgl. Fahlbusch u.a., *Pöppendorf statt Palästina* (Anm. 18), S. 56.

29 Vgl. ebd., S. 60.

30 Vgl. Guttmann, *Jüdische Schicksale* (Anm. 22), S. 106 u. S. 111.

31 Vgl. ebd., S. 107 f; Fahlbusch u.a., *Pöppendorf statt Palästina* (Anm. 18), S. 68.

32 Vgl. Jim G. Tobias, Emden, Sengwarden, Jever. Die letzten jüdischen Displaced Persons Camps in der britischen Besatzungszone, in: Rebecca Boehling/Susanne Urban/René Bienert (Hg.), *Freilegungen. Displaced Persons. Leben im Transit: Überlebende zwischen Repatriierung, Rehabilitation und Neuanfang*, Göttingen 2014, S. 150–158, hier: S. 151.

33 Vgl. Thomas, *Operation Exodus* (Anm. 10), S. 351.

aufgelöst: Die Gründung des Staates Israel am 14. Mai 1948 führte zur Aufhebung der Einwanderungsbeschränkungen. Mitte August 1948 berichtete die Nordwestdeutsche Rundschau über die „beinahe gänzliche“ Auflösung des Emdener Lagers. Die Jüdinnen und Juden wurden zum größten Teil in DP-Camps gebracht, von wo aus eine bessere Möglichkeit zur Übersiedlung nach Israel bestand. Viele Frauen und Kranke kamen in das DP-Camp Bergen-Belsen.<sup>34</sup> Die Bewohner\_innen des DP-Camps Sengwarden wiederum verließen im August 1948 ihre Unterkunft im wahrsten Sinne des Wortes über Nacht. Sie waren, so erneut eine Zeitungsmeldung in der Nordwestdeutschen Rundschau, mit dem Zug nach Marseille gefahren. Von dort verließen nach wie vor Schiffe Europa in Richtung Israel.<sup>35</sup>

Die spielerische und niedrigschwellige Umsetzung dieses letzten Abschnitts der Odyssee der Exodus-Passagiere stellte aufgrund seiner Komplexität eine besondere Herausforderung dar. Hierauf wird später noch einmal dezidierter eingegangen. Im Planspiel sind folgende Aspekte verankert: Nach ihrer Fahrt mit den britischen Schiffen erreichen die Teilnehmenden Hamburg und werden zum Lager Pöppendorf gebracht. Dies ist die letzte Station des Planspiels, die erneut in einem separaten Raum aufgebaut ist. In diesem Raum durchlaufen die Teilnehmenden diverse Prozedere, die sich an den historischen Umständen 1947 orientieren: Desinfektion, Registrierung, die Austeilung von Exodus-„Ausweisen“ sowie eine Auslandsarbeitsvermittlung. In den Rollenbeschreibungen, welche die Teilnehmenden zu Beginn erhielten, sind den Spielenden ebenfalls bestimmte Berufe zugeschrieben. Diese kommen nun zum Tragen. Wenn die Rollenbeschreibung eines/ einer Teilnehmenden einen durch die Auslandsarbeitsvermittlung nachgefragten Beruf enthält, dürfen die Teilnehmenden ausreisen und den Raum vor dem offiziellen Spielende verlassen. Die Ausreise nach Frankreich wird ebenfalls auf Wunsch ermöglicht. Das Ende des Planspiels stellt die Gründung des Staates Israels dar, die allen noch im Raum verbliebenen Teilnehmenden erlaubt, nun legal auszuwandern.

Da in der anschließenden Reflexionsrunde die Teilnehmenden wieder als sie selbst angesprochen werden, ist im Vorfeld der Auswertung das „Abschütteln“ der Rollen aus dem Planspiel empfehlenswert. Es folgt eine ausführliche Reflexionsrunde, die mit der Möglichkeit eines Gegenwartstransfers endet.

34 Vgl. Tobias, Emden, Sengwarden, Jever (Anm. 33), S. 153.

35 Vgl. ebd., S. 155.

## Herausforderungen bei der Konzipierung des Planspiels

### *Biografische Bezüge*

Eine mit Kolleg\_innen und auch in Fachkreisen wiederholt diskutierte Frage war, ob die Rollenbeschreibungen der Teilnehmenden tatsächliche Biografien darstellen/wiedergeben sollten oder ob sie an diese lediglich angelehnt und somit bewusst keinen Anschein von Authentizität erwecken sollten. In der Bildungsarbeit zum Nationalsozialismus wird immer wieder der Wert authentischer Biografien hervorgehoben und auch bei den Teilnehmenden sind die Erwartungen sowie das Interesse groß, mit biografischen Materialien arbeiten zu können.<sup>36</sup> Dieser Feststellung stand entgegen, dass in einem Planspiel die Teilnehmenden sehr stark in den Verlauf eingebunden sind – sie nehmen sich ihrer Rollen an und durchleben damit die einzelnen Stationen des Spiels, sie werden zu Akteur\_innen. Die Gefahr einer emotionalen Überforderung lag nahe, wenn sie dieses Planspiel mit den realen Biografien Holocaust-Überlebender durchlaufen würden.

Letztlich fiel die Entscheidung deshalb gegen das Kriterium der Authentizität. Die Rollenbeschreibungen orientieren sich dennoch stark an den Erfahrungen und Hintergründen von DPs, Infiltrates oder Bricha-Mitgliedern. Die in den Rollen beschriebenen Lebensläufe können wahren Biografien ähneln. Die Arbeit mit authentischen Biografien wurde nunmehr auf den Vortag beschränkt, an dem unter Verwendung der in der DP-Ausstellung der Gedenkstätte Bergen-Belsens verfügbaren Zeitzeug\_innenberichte intensiv biographisch gearbeitet wird.

### *Didaktische Reduktion versus geschichtsgetreue Wiedergabe*

Bei der Erstellung pädagogischen Materials stellt sich grundsätzlich eine besondere Herausforderung: das Ausbalancieren des Spannungsfeldes zwischen der korrekten Darstellung komplexer (historischer) Begebenheiten einerseits und der didaktischen Notwendigkeit zur Reduzierung des vorliegenden Materials andererseits. Beim Planspiel wird dies exemplarisch an der letzten Station deutlich: Die DPs wurden nach ihrer Ankunft in Hamburg von den Briten auf zwei Lager aufgeteilt, Pöppendorf und Am Stau. Für das Planspiel hätte es bedeutet, zwei parallel laufende Prozesse in zwei simulierten Lagern in Gang zu setzen – für die Inhalte ein nicht notwendiger und unter Ressourcenaspekten auch fast unmöglicher Aufwand. Im Mittelpunkt der letzten Station standen die aus Schilderungen von

<sup>36</sup> Siehe dazu: Franziska Göpner, Biografische Zugänge in der historisch-politischen Bildung an Gedenkstätten, <http://geschichte-bewusst-sein.de/themen/themen-im-ueberblick/biographische-zugaenge-in-der-historisch-politischen-bildung/>; Zugriff am 3.6.2015.

Zeitzeug\_innen entnommenen Eindrücke, erneut in einem Lager zu sein, die Desinfektion zu durchlaufen, von Deutschen registriert zu werden, das Exodus-Zertifikat zu erhalten sowie das ungewisse Warten auf die Einreise nach Palästina. Die Aufteilung in zwei Lager war für die Vermittlung dieser Aspekte zweitrangig.

An der Station Pöppendorf erfolgt noch eine zweite Verkürzung. Das Planspiel endet in der Station Pöppendorf mit der Gründung des Staates Israel – alle Teilnehmenden, die nicht auf anderem Wege das Planspiel bereits beendet haben, verlassen nun diese letzte Station und begeben sich ins Abschlussplenum zur Reflexion. Tatsächlich wurden die beiden Lager Pöppendorf und Am Stau, wie bereits dargestellt, aufgrund der zu erwartenden winterlichen Witterungsverhältnisse bereits Anfang November 1947 geräumt und die Exodus-Passagiere in DP-Camps umgesiedelt. Erst nach und nach verließen sie diese Camps, um bei Verwandten, die ggf. in anderen Staaten wohnten, unterzukommen oder um nach Palästina bzw. Israel einzuwandern. Auch diese Entscheidung fiel vor dem Hintergrund der Vermittelbarkeit des tatsächlichen historischen Verlaufes im Verhältnis zu den zu vermittelnden Inhalten im Rahmen des Planspiels.

### *Sprache als Herausforderung im Migrationsprozess versus Niedrigschwelligkeit des pädagogischen Materials*

Ein wichtiger Gesichtspunkt bei Migrationsbewegungen ist der Sprachaspekt. Die Passagiere der Exodus kamen aus Polen, Ungarn oder der Tschechoslowakei, auf ihrem Weg zum Hafen Sète durchquerten sie Deutschland, Italien und Frankreich. Sie wurden von Briten gefangen genommen, in deren Gewahrsam und unter deren Bewachung nach Europa zurückgeführt. In Pöppendorf wurden sie von Deutschen registriert. In jedem Abschnitt der Reise wurden sie mit unterschiedlichen Sprachen konfrontiert – und es war notwendig, diese Sprachen zu verstehen. Dies sollte sich auch im Planspiel widerspiegeln. Doch wie kann das gelingen, ohne die Teilnehmenden zu überfordern, d.h. dem Anspruch der Niedrigschwelligkeit gerecht zu werden?

In den Rollenbeschreibungen wurden den Teilnehmenden Sprachkompetenzen zugeteilt. Im Planspiel sind Aktionskarten für einige Passagiere mit entsprechenden Sprachkenntnissen integriert. So gibt es Passagiere, die entsprechend ihrer Rollenbeschreibung Französisch sprechen können und Aktionskarten für den Zwischenaufenthalt in Port-de-Bouc erhalten. Mit diesen Aktionskarten können sie für ihre Mitreisenden die Ansprachen der französischen Regierung übersetzen. Des Weiteren erfolgen Durchsagen der britischen Armee grundsätzlich auf Englisch. Die Registrierung der Passagiere in Pöppendorf erfolgt durch Deutsche mit Formularen in deutscher Sprache. Letzteres spielt insbesondere bei internationalen Gruppen

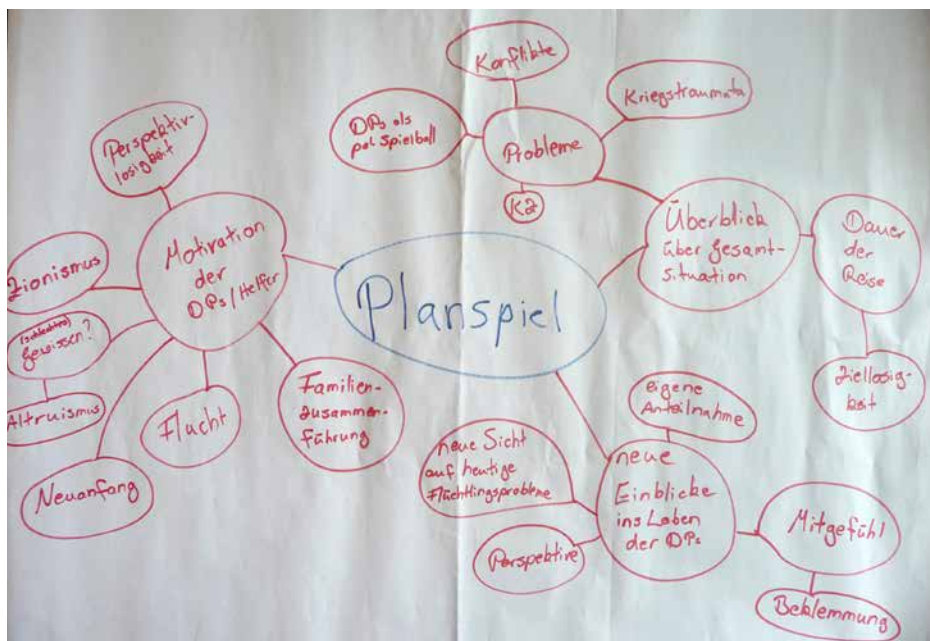
eine Rolle. Die Verunsicherung, die entstehen kann, wenn wichtige Durchsagen nicht verstanden werden, weil sie in einer Fremdsprache erfolgen, sind im Anschluss Teil der Reflexionsphase und bieten eine gute Gelegenheit für einen Gegenwartstransfer.

## Erfahrungen aus der Durchführung des Planspiels

Das Planspiel wurde mit Schüler\_innen, jungen Erwachsenen und Multiplikator\_innen durchgeführt. Im Folgenden soll auf zwei Elemente aus der praktischen Durchführung näher eingegangen werden: das *Ausfüllen der* bzw. das *Einfühlen in die* Rolle sowie die Ausgestaltung der eigenen Handlungsoptionen im Planspiel.

### Das Einfühlen in die Rolle

Eine Rollenkarte im Planspiel beschreibt ein ca. 10-jähriges Kind, das mit Mutter und Schwester unterwegs ist. Innerhalb der historischen Realität, aber auch im Planspiel, bedeutet diese Rolle weitgehende Abhängigkeit. Ein Kind kann auf einer solchen Fahrt wenig mehr tun als mitzulaufen und möglichst seine Bezugspersonen nicht zu verlieren. In der Umsetzung wurde die Rolle des Kindes als recht passiv empfunden. Im Planspiel, auf tatsächliche historische Begebenheiten Bezug nehmend, wurden die beiden Geschwister in Haifa von ihrer Mutter getrennt und erst in Port-de-Bouc wieder zusammengeführt. Dies hat – so wurde in der



Schüler\_innen antworten in der Transferrunde auf die Frage: Was nimmst Du aus dem Planspiel für Dich mit?, Januar 2013  
• Anja Schade



Reflexion sichtbar – den Grad der Abhängigkeiten noch einmal stärker verdeutlicht. Da sich viele Kinder auf dem Schiff befanden, wird aus der Reflektion dieser Erfahrung potentiell eine Erkenntnis über Geschichte und eine Übung in Empathie. Diesem Aspekt sollte in der Reflexionsrunde besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden.

Eine weitere Rollenkarte beschreibt eine schwangere Frau, die auf dem Weg zur Exodus ihr Kind auf die Welt bringt. In der Folge trägt sie während des gesamten Ablaufs ein Baby bei sich. Eine Herausforderung, die bei der Durchführung deutlich wurde, ist vor allem, dass es Teilnehmenden unterschiedlich schwer oder leicht gelang, sich in die Rolle einer Schwangeren bzw. einer Frau mit Kind hineinzuversetzen. Hier sind eigene Geschlechteridentität bzw. Alter und allgemeine Empathiefähigkeit sicherlich wichtige Parameter, die zu einer individuellen Ausgestaltung der Rolle beitragen können.

Mehrere Rollen beschreiben Bricha-Mitglieder. Während des historischen Migrationprozesses und somit auch während des Planspiels hatten und haben diese Menschen besondere Aufgaben inne: Sie führen ihre Gruppen auf verschiedenen Wegen und unter schwierigen Bedingungen bis nach Frankreich, sie sind verantwortlich für die Gruppe, sind Ansprechpartner\_innen und über sie laufen wichtige Kommunikationsstränge. Es zeigte sich, dass jugendliche Teilnehmende in diesen Rollen zum Teil überfordert waren. Die Gründe hierfür können vielschichtig sein. Zum einen bewegen sich jugendliche Teilnehmende, die im Klassenverband kommen, zumeist in einem festen sozialen Klassengefüge. Es kann passieren, dass die angenommene Planspiel-Rolle der Rollenzuschreibung der realen Person in der Klasse entgegensteht und dieser Wechsel je nach Klassenklima nicht anerkannt wird. Aber auch persönliche Schüchternheit, Unsicherheit innerhalb des Settings oder weitere Faktoren können dazu führen, dass insbesondere das Ausfüllen der Rolle eines Bricha-Mitglieds zur Überforderung führt.

### *Tipps für den Umgang mit Rollenfindungen*

Mit Blick auf die „Bricha“-Rollen ist das Team bei Jugendgruppen dazu übergegangen, während der Rollenfindung an Station 1 ein besonderes Augenmerk auf diese Gruppe zu richten und beim Einfühlen in die Rolle verstärkt behilflich zu sein. Da das Planspiel-Seminar an zwei Tagen stattfindet, gibt es die Überlegung, am Ende des ersten Seminartages bereits nach Freiwilligen zu suchen, die sich vorstellen könnten, diese Rollen zu übernehmen. Es ist durchaus möglich, dass an dieser Stelle erneut die Klassenhierarchie zum Tragen kommt, sich die Üblichen melden und sich andere nicht trauen. Deshalb sollte im Vorfeld abgewogen werden, ob dieses Vorgehen der Klassensituation entsprechend angemessen ist. Der Vorteil, diese Rollen bereits am Vorabend zu besetzen, liegt jedenfalls darin, dass den gefundenen Freiwilligen mit Blick auf ihre Rolle beim Planspiel bereits im Vorfeld die nötigen Informationen zur Bricha gegeben werden könnten und für die Jugendlichen mehr Zeit bliebe, sich mit den vielfältigen Aufgaben vertraut zu machen.

Grundsätzlich sollte die Möglichkeit eines Rollentausches erwogen werden, wenn es Teilnehmenden von Beginn an schwer fällt, sich in eine Rolle hineinzudenken. Die Nicht-Aannahme einer Rolle aufgrund bestimmter Umstände könnte dazu führen, dass die weiteren Inhalte des Planspiels in den Hintergrund rücken bzw. im Laufe des Seminars eine Verweigerungshaltung eingenommen wird.

### **Die Ausgestaltung der eigenen Handlungsoptionen**

In diesem Artikel ist bereits die Frage nach den eigenen Handlungsoptionen während des Migrationsprozesses angeklungen. Dieser Aspekt sollte auch Eingang in das Planspiel finden. Selbst wenn der Rahmen für eigene Handlungsoptionen jeweils eng gesteckt zu sein scheint, so gibt es diese doch und verlangen den Akteur\_innen Entscheidungen ab.

So entstanden in der Spielphase der simulierten Zwangsräumung der Exodus im Hafen von Haifa in den Gruppen interessante und sehr unterschiedliche Abläufe. Die „Passagiere“ sollten das Schiff verlassen und wurden von der britischen Armee (dargestellt von den Teamenden) auf Englisch dazu aufgefordert. Während sich die Jugendlichen durch lauter werdende Ansagen und Kommandos dieser Aufforderung fügten, gab es bei erwachsenen Teilnehmenden Widerstände bis hin zur Totalverweigerung. Für solche Situationen wurde eine sogenannte Ereigniskarte konzipiert, die dieses gemeinsame widerständige Vorgehen durch die Teilnehmenden würdigt, aber mit Verweis auf den tatsächlichen historischen

Ablauf dazu auffordert, nun das Schiff zu verlassen. In der Reflexion wurde entsprechend auf diese Situation eingegangen und es zeigte sich, dass viele Teilnehmende durch das Erfolgserlebnis des gemeinsamen Widerstands auch Selbstbewusstsein für den weiteren Spielverlauf entwickelten.

## Reflexionsergebnisse

In den Reflexionsrunden wurde grundsätzlich deutlich, welche Potentiale das Planspiel-Format in der Vermittlung historischer Ereignisse birgt. Elementare Punkte wie die die Frage nach der Zusammenstellung des Gepäcks (und somit die Setzung von Prioritäten), die langen Wege durch Europa, die Enge auf dem Schiff, die Verunsicherung beim Verlassen des Schiffes oder während der Desinfektion sowie das lange Warten in Pöppendorf bei der Registrierung konnten durch das Planspiel plastischer verdeutlicht werden als durch herkömmliche Vermittlungsmethoden.

In der Reflexion wurden sowohl seitens der Schüler\_innen und jungen Erwachsenen als auch der Multiplikator\_innen sehr schnell Bezüge zur aktuellen Flüchtlingssituation hergestellt. Anknüpfungspunkte hierfür waren die Faktoren Fremdsprache (und deren Nicht-Verstehen) in der Kommunikation mit Autoritäten und Behörden, die Dauer der Reise sowie das Schiff als Transportmittel über das Mittelmeer. Gegenwartsbezüge beinhalten auch immer die Gefahr inhaltlicher Verflachung oder historisch falscher Gleichsetzungen. So sind die damaligen Bricha- und Hagana-Mitglieder nicht gleichbedeutend mit den heutigen Schleuser\_innen über das Mittelmeer. Dennoch wird deutlich, dass es vielschichtige Anknüpfungspunkte und Transfermöglichkeiten von der Geschichte in die Gegenwart gibt, die zu einer Weiterführung der Inhalte, z.B. zur Auseinandersetzung mit der aktuellen Flüchtlingssituation oder dem Menschenrecht auf Asyl, einladen.

## Literatur

- Jörn Böhme/Christian Sterzing, Kleine Geschichte des israelisch-palästinensischen Konflikts, 7. Aufl., Schwalbach/Ts. 2014
- Jan Henrik Fahlbusch u.a. (Hg.), Pöppendorf statt Palästina. Zwangsaufenthalt der Passagiere der „Exodus 1947“ in Lübeck. Dokumentation einer Ausstellung, Hamburg 1999
- Samuel Gringauz, Das Jahr der großen Enttäuschungen – 5706 in der Geschichte des jüdischen Volkes, in: Micha Brumlik u.a. (Hg.), Babylon. Beiträge zur jüdischen Gegenwart, 4 (1989), Nr. 5, S. 73–81

- David Guttman, Schwierige Heimkehr. Leben und Leiden in Ungarn, dann auf der „Exodus“ und zurück über Bergen-Belsen nach Tel Aviv. Jüdische Schicksale 1944–1948, hrsg. von Erhard Roy Wiehn, Hamburg 1999
- Angelika Hack, Displaced Persons in Stadt und Landkreis Celle, in: Bomann-Museum Celle (Hg.), Celle '45. Aspekte einer Zeitenwende, Celle 1995, S. 89–123
- Wolfgang Jacobmeyer, Vom Zwangsarbeiter zum heimatlosen Ausländer. Die Displaced Persons in Westdeutschland, Göttingen 1985
- Angelika Königseder/Juliane Wetzel, Lebensmut im Wartesaal. Die jüdischen DPs (Displaced Persons) im Nachkriegsdeutschland, Frankfurt/Main 1994
- Nicola Schlichting, „Öffnet die Tore von Erez Israel“. Das jüdische DP-Camp Belsen 1945–1948, Nürnberg 2005
- Horst Siebecke, Die Schicksalsfahrt der „Exodus 47“. Eine historische Dokumentation, Frankfurt/Main 1987
- Gordon Thomas, Operation Exodus. A perilous journey from the Nazi Camps to the Promised Land ... and back, London 2010
- Jim G. Tobias, Emden, Sengwarden, Jever. Die letzten jüdischen Displaced Persons Camps in der britischen Besatzungszone, in: Rebecca Boehling/Susanne Urban/René Bienert (Hg.), Freilegungen. Displaced Persons. Leben im Transit: Überlebende zwischen Repatriierung, Rehabilitation und Neuanfang, Göttingen 2014, S. 150–158

## Links

- Franziska Göpner, Biografische Zugänge in der historisch-politischen Bildung an Gedenkstätten, <http://geschichte-bewusst-sein.de/themen/themen-im-uberblick/biografische-zugaenge-in-der-historisch-politischen-bildung/>
- British White Paper of 1939, Yale Law School, [http://avalon.law.yale.edu/20th\\_century/brwh1939.asp](http://avalon.law.yale.edu/20th_century/brwh1939.asp)

## Zur Autorin

Anja Schade, Jg. 1976, studierte Politikwissenschaften an der FU Berlin. Seit 2001 ist sie in der Demokratie- und Menschenrechtsbildung aktiv. Im Projekt „Entrechtung als Lebenserfahrung“ arbeitete sie ab dem Jahr 2008 und hier mit den Schwerpunkten Genfer Konventionen und Kriegsgefangenschaft sowie Migration, Menschen- und Flüchtlingsrechte.

Einen weiteren Arbeitsschwerpunkt bildet die Auseinandersetzung mit dem Apartheid-System in Südafrika. In transnationalen Begegnungen in Deutschland und Südafrika setzte sich Anja Schade mit der pädagogischen Verknüpfung vom Lernen aus der Apartheid in Verbindung mit Holocaust- und Human Rights-Education auseinander. Ihre Dissertation verfasst sie zum Exil des südafrikanischen African National Congress.

## Zum Autor

Andreas Mischok, Jg. 1974, studierte Erziehungswissenschaften an der Universität Bielefeld, zusätzlich ist er u.a. ausgebildet als Theaterpädagoge. Seit 2000 arbeitet er an diversen Gedenkorten in der Gestaltung und Durchführung unterschiedlicher Bildungsformate zur Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus. Seit 2005 ist er freiberuflich auch für die Stiftung niedersächsische Gedenkstätten tätig, von 2008 bis 2015 arbeitete er mit dem Projekt „Entrechtung als Lebenserfahrung“ zusammen. Der Schwerpunkt von Andreas Mischok ist die historisch-politische Bildung: von der Konzeption innovativer Seminarformate über die Entwicklung von Methodenbausteinen bis zur langjährigen Vermittlungspraxis. Sein aktueller Arbeitsmittelpunkt ist seit 2015 die Gedenkstätte Ahlem der Region Hannover.